

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 11 (1970)
Heft: 20

Rubrik: Unsere Meinung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eigenart noch Gründe, die gegenüber seinen Nachfolgern hinfällig werden.

*

Dafür öffnet sich hier eine andere Frage: Ist Nasser als panarabische Gallionsfigur für die Sowjets ersetzbar? Natürlich bleibt die zentrale Wichtigkeit Ägyptens als geographische, strategische, wirtschaftliche und historische Position auch nach Nassers Tod eine Gegebenheit. Wer immer in Kairo regiert oder «regiert», ist wichtiger zu nehmen als ein Machträger in Damaskus oder Khartum. Indessen hatte Nasser sein Image als Verkörperung der panarabischen Idee nicht nur als Chef Ägyptens erworben, sondern vor allem als Gamal Abdel Nasser. Das, was man sein Charisma nannte, spielte mit, und die Sowjets hatten sozusagen das Grosse Los gewonnen, als sie diese Ausstrahlung in ihren Dienst nehmen konnten. Was sie damit verloren haben, ist auch bei gesicherter sowjetischer Position in Ägypten schwer einzuschätzen.

Nasser hat sozusagen zwei Nachfolger. Der eine ist der ägyptische Staatschef, und hierüber braucht sich der Kreml keine Sorgen zu machen. Der andere ist der arabische Leader, und von ihm weiss man nicht einmal, ob es ihn gibt. Er müsste nicht unbedingt in Kairo sitzen.

Bis zu einem gewissen Grad kann man einen neuen panarabischen Führer vielleicht «machen», aber nur bis zu einem gewissen Grad. In dieser Hinsicht ist der tote Nasser nicht ohne weiteres ersetzbar.

Nun wäre eine Personifizierung der arabischen Einheit für den Kreml dann entbehrlich geworden, wenn die sowjetischen Positionen im arabischen Raum überall so wären, dass es eines charismatischen Transmissionsriemen gar nicht mehr bedürfte, weil die direkte Kontrolle ausreichen würde. Und es ist offensichtlich, dass die Entwicklung in den letzten Jahren sehr stark gerade in diese Richtung gegangen ist. Algerien, Lybien, Sudan, Syrien, Irak, Jemen und Südjemen (Aden) sind zwar noch nicht unbedingt sowjetisches Dominion, aber die UdSSR hat in diesen Ländern direkten Einfluss und zum Teil handfeste Stützpunkte.

In diesen Ländern kann die westliche Alterna-

tive schon weitgehend als ausgeschaltet gelten, und eine chinesische Alternative fällt machtmässig nicht ins Gewicht. Sie kann sich in politischen Spielereien des Vokabulars ausdrücken, aber wenn es um die Wurst geht (Wirtschaft, militärische Ausrüstung usw.), bleibt doch nur der sowjetische Partner übrig. Moskau ist nicht mehr darauf angewiesen, diese Länder via einen neuen Nasser zu kontrollieren. Schon der Weg über den alten Nasser hatte zuweilen seine Problematik aufgezeigt (Syrien, Jemen), und Moskau braucht die zentrifugalen Kräfte der nationalen Empfindlichkeit arabischer Regimes keineswegs zu fürchten, solange nur die aussenpolitische Affinität zum Sowjetblock gewahrt bleibt.

Wenn es aus den arabischen Kräften heraus einen neuen «panarabischen» Führer geben sollte, so haben die Sowjets alle Voraussetzungen, mit ihm zu ihrem eigenen Nutzen auszukommen. Wenn es keinen geben sollte, so werden sie auch ohne ihn auskommen.

Die palästinensische Erbschaft hat eine chinesische Hypothek

Nun enthält allerdings die Konstellation nach Nassers Tod nicht nur die Sowjetunion und die arabischen Staaten, sondern auch die nicht-staatliche Nation der Palästinenser. Diese haben sich in den letzten Jahren mit immer grösserem Erfolg das Image einer Vorhut der arabischen Sache zugelegt. Sie waren schon vor Nassers Hinschied im Begriff, ihm den Rang an arabischer Führerschaft im emotionalen Bereich abzulaufen, als Kollektivität mehr Charisma zu entwickeln als er mit seiner Person. In dieser Hinsicht bedeutet sein Tod, dass ein Gegengewicht auf den palästinensischen Anspruch dahinfällt, die Araber «richtig» zu vertreten. Wenn jetzt die Palästinenser die Bannerträger des arabischen Kreuzzuges werden, so stellt sich die doppelte Frage, wie weit sich die arabischen Regimes und die Sowjetunion ihrer Sache annehmen werden.

Hier tritt nun die chinesische Konkurrenz direkt auf den Plan. Zwar sind die Palästinenser eine eigene Kraft und keineswegs etwa die Werkzeuge Pekings, aber China hat auf ihre Karte gesetzt und unterstützt sie vorbehaltlos, während es die UdSSR wegen vorrangiger an-

derweiterer Interessen bisher nur mit Vorbehalten tat. Die mögliche Aufwertung des palästinensischen Images nach Nassers Tod bringt die Gefahr, dass die Sowjets nun die Chinesen um die Gunst der Palästinenser überbieten wollen, um zu verhindern, dass ihnen der Trend der arabischen Bewegung davonläuft. Das würde vermutlich eine zweite Auflage des jordanischen Bürgerkrieges mit Errichtung eines palästinensischen Staates und schliesslich grünes Licht zum Sturm auf Israel bedeuten.

*

Bisher hatten die verschiedenen arabischen Staaten und die Sowjetunion ein bestimmtes Interesse an der Beibehaltung des monarchischen Regimes in Jordanien. Es absorbierte nicht nur in willkommener Weise palästinensische Energien, sondern diente auch als hochwillkommener Prügelknabe. Alle enttäuschte Wut über die mangelnden Kriegserfolge gegen Israel konnte sich so immer gegen eine «feudale Herrscherclique» und ihre westlichen imperialistischen Protektoren auslassen, statt dass sie sich auf die mangelnde Unterstützung durch die Brüdervölker und die sowjetische Protektionsmacht richtete. Wenn nun jetzt die UdSSR und ihre Schützlinge, um den Kontakt mit den arabischen Gefühlen nicht zu verlieren, Ja zur palästinensischen Machtergreifung in Jordanien sagen, werden sie auch Ja zum totalen Krieg gegen Israel sagen müssen.

Das Interesse der Sowjetunion an der Existenz Israels bestand bisher darin, dass sie die Araber als Schutzmacht gegen den Zionismus unter Kontrolle bringen konnte. Dieses Interesse besteht in der Anlage immer noch. Es erlaubt Moskau grundsätzlich, Einfluss auf die Araber zu nehmen und zu mehren. Wenn aber die Araber dieses Interesse Moskaus am Weiterbestehen Israels einsehen, dann ist es mit jener Einflussnahme aus. Und je mehr die Palästinenser zu Anwälten der arabischen Sache werden, desto grösser wird die Forderung nach handfesten Beweisen, dass Moskau den zionistischen Staat bekämpfen will. Und das kann zur Krise führen.

Worauf sich noch die Frage nach dem westlichen Verhalten stellt. Falls es diesen als politischen Faktor noch gibt.

Christian Brügger

Unsere Meinung

In den vier Ländern, die Opfer von palästinensischen Flugzeugentführungen waren, hat man tief aufgeatmet und ist zur Tagesordnung übergegangen. Die Geiseln sind wieder zurück, und dafür hat man jene Attentäter freigelassen, deren Anschläge und Morde man früher einmal strafrechtlich hatte zur Verantwortung ziehen wollen. Die gesprengten Flugzeuge und die gestohlenen Millionen sind verziehen. Man wird doch wegen Sachschaden nicht die Freiheitskämpfer unnötig reizen und dadurch womöglich neue Menschenleben gefährden. Aus dem gleichen Grunde unterbleibt jeder Versuch, die Kidnapper zur Rechenschaft zu ziehen, beispielsweise durch eine völlig normale Demarche bei jenem Land, in welchem sie nach dem unentschiedenen Bürgerkrieg wiederum einen offiziellen Status

und vertraglich garantierte Aktionsfreiheit zur Kriegsführung besitzen.

Dass die Geiseln infolge des Bürgerkrieges freiwurden und nicht gemäss dem Willen ihrer Entführer, dass ferner Zusicherungen unter Erpressung ohnehin nicht gültig sind, weder rechtlich noch moralisch, fiel ohnehin nicht ins Gewicht. Es war «politische Klugheit», die Attentäter freizulassen. Solange sie bei uns sassen, wären ja unsere Flugzeuge weiterhin entführt worden. Diese Logik geht noch nicht weit genug. Solange wir die EL-AL unsere Länder anfliegen lassen, sind deren Passagiere von Attentätern bedroht, die wir nicht festnehmen dürfen, weil — siehe oben. Also aufhören mit dieser Gefährdung von Menschenleben! Humanität geht vor Paragraphen! Und solange wir uns Israel gegenüber nicht feindlich verhalten, werden die Palästinenser das als Feindlichkeit ihnen gegenüber betrachten. Also — siehe oben.

Als unsere Regierung spätestens nach dem Fall der griechischen Flugzeugentführung wusste, was

der Swissair bevorstand, ordnete sie vorsorglich die Erfüllung der palästinensischen Forderungen als Lösung des Problems an. Hat sie im gleichen Sinn Vorsorge für die weitere Entwicklung getroffen?

Nehmen wir an, unserer Polizei wäre es möglich, die Urheber des Absturzes von Würenlingen festzunehmen. Würde sie es tun? Ehrlich gesagt, ich glaube nicht. Ich wäre sogar bereit, an die behördliche Weisung zu glauben, es nicht zu tun. Die Behörden würden (unter gleicher Rücksicht auf Menschenleben) mit einer solchen Weisung Verfassung und Gesetze nicht mehr verletzen, als sie es mit der Freilassung der Palästinenser getan haben.

Uebrigens: Die Freilassung der Palästinenser war doch eine Notstandsmassnahme. Werden wir erfahren, wann der Notstand zu Ende geht und das Recht wieder in Kraft tritt? Nur damit ich weiss, wie lange ich mich noch auf palästinensische Zugehörigkeit berufen muss, wenn ich jemanden straffrei umbringen will. cb